

Graecia Mendax. Das Bild der Griechen in der französischen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts [Julia Chatzipanagioti-Sangmeister]

Autor(en): **Kreuter, Peter Mario**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **54 (2004)**

Heft 2: **Aus der Ära des Kalten Krieges = Du temps de la guerre froide**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

licht, wenn dabei verstärkt auch der Bezug zur Diskussion der Problematik in anderen Ländern vorgenommen worden wäre².

Randbemerkungen wie die soeben angeführten Punkte ändern freilich nichts am Hauptbefund, dass Kreis' Aufsatzsammlung Lesestoff enthält, der spannend und erkenntnisfördernd ist, zumal das Buch gleich mehrfach auch auf Themen von zentraler Wichtigkeit für das Verständnis der modernen Schweiz verweist, die nach wie vor historisch leider kaum vertieft behandelt worden sind. Nebst der Verkehrspolitik sind dies unter anderem Bereiche wie die Beziehungen zwischen Bund und Kantonen in der jüngern Zeit oder die Frage des unterschiedlichen Krisenverständnisses zwischen Deutsch- und Westschweiz. Zu wünschen ist, dass die Aufsatzsammlung dazu anregt, diese Defizite zu beheben.

Benedikt Hauser, Uitikon Waldegg

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Julia Chatzipanagioti-Sangmeister: **Graecia Mendax. Das Bild der Griechen in der französischen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts.** Wien, WUV Universitätsverlag, 2002. 435 S.

Imagologische Studien erfreuen sich nach wie vor grosser Beliebtheit, unter anderem auch, weil sie sich per se sehr gut eignen, mehrere Fachgebiete sinnvoll zusammenzufassen und so der vielbeschworenen Pluridisziplinarität Genüge tun. Dieses gilt auch für die Dissertation von Julia Chatzipanagioti-Sangmeister, die primär eine romanistische und literaturwissenschaftliche Arbeit ist, jedoch problemlos auch dem diachron ausgerichteten Linguisten, dem Neogräzisten und dem Kultur- bzw. Frühneuzeithistoriker anempfohlen werden kann.

Die Autorin, die lange Jahre einen Neugriechischlehrauftrag an der Universität Bonn innehatte und nun Assistant Professor an der Universität Nikosia ist, legt eine äusserst materialreiche Arbeit vor, die sich am Anfang jedoch ein wenig zäh liest. Dies liegt nicht etwa an einem entsprechenden Stil, sondern daran, dass die ersten drei Kapitel, die dem fachlichen Überblick sowie der Darstellung der Methodologie vorbehalten sind, mehr als ein Drittel des gesamten Buchs ausmachen. So erläutert die Autorin nachvollziehbar, warum sie sich auf die Gattung der gedruckten Reiseliteratur beschränkt und Manuskripte oder Briefe bewusst ausklammert. Dennoch bleibt ihr Korpus mit 43 französischsprachigen Erstausgaben ansehnlich. Nicht weniger deutlich arbeitet Chatzipanagioti-Sangmeister die Unterschiede in den Berichten aus den behandelten Zeiträumen (zwischen 1748 und 1771 erschien ein einziger Reisebericht im Druck) heraus, wobei die Berichte nach 1771 durchweg detaillierter sind und dem Reisen selbst bedeutend mehr Platz einräumen als diejenigen von vor 1748. Insbesondere bei der Behandlung der Makrostruktur wird der Leser durchaus auf eine Probe seines Durchhaltevermögens gestellt, denn die Abhandlung des prototypischen Aufbaus eines Reiseberichts nebst Varianten ist zwar ein wichtiger Teil der Studie, aber man wartet doch sehr gespannt auf die eigentliche imagologische Analyse der Autorin.

Diese beginnt auf Seite 173, und hier wird man als Leser mehr als entschädigt für die viele Theorie am Anfang des Werkes. Allein die Vielzahl der ausgewerte-

² Zu dieser Thematik vgl. *Vierteljahreshefte Zeitgeschichtsforschung* Nr. 1, 2003.

ten Quellen aus französischer, griechischer, englischer und deutscher Provenienz muss lobend erwähnt werden, denn hier wurde nicht auf der Basis eines schmalen Textkorpus ein wenig dilettiert, sondern das gesamte vorhandene Material, soweit methodologisch relevant, herangezogen. Es gelingt Chatzipanagioti-Sangmeister daher, die Probleme darzustellen, die die Autoren der Reiseberichte bei der Beschreibung der Völker des griechischen Siedlungsraums hatten, denn da «grec» nicht nur das Volk, sondern auch den Orthodoxen oder den «Nichttürken» bezeichnen konnte, verschwimmt ihnen immer wieder der Gegenstand ihrer Beschreibung, was zu teils abenteuerlichen Formulierungen führt. Das Nichtverstehen der sozialen Struktur des Osmanischen Reiches wird dabei ebenso deutlich wie die ablehnende Haltung gegenüber der orthodoxen Kirche.

Hier geht die Studie in ihren zweifellos besten Teil über, in die Untersuchung der Stereotype über die Griechen. Allein die genaue Darstellung bei der Entwicklung der Wortbedeutung von «grec» im Sinne von «Falschspieler» (S. 183–189) ist so überzeugend gelungen, dass man diesen kleinen Teil fast schon als ein vorweggenommenes Fazit zur Entwicklung von Mechanismen, die eine stereotype Vorstellung über ein Volk zu einem eng definierten Begriff verdichten, ansehen kann. Für die Reiseberichte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kann die Autorin feststellen, dass die Griechen bzw. die griechisch-orthodoxen Gläubigen und Kleriker durchweg negativ gesehen werden, als eine Art Zerrbild der stets aufs Neue beschworenen antiken Vergangenheit. Der Klerus ist geldgierig, intrigant und ungebildet, der gemeine Grieche ein Heuchler, die Frauen sexuell ausschweifend, alle zusammen hassen Katholiken – dies sind in groben Zügen die vermeintlichen Charakteristika, die zum Schlagwort «*Graecia mendax*» führten. Wichtig ist auch der Hinweis auf die strenge Religionsbezogenheit aller Autoren aus dieser Zeit, die den Unwert der orthodoxen Theologie stets ausdrücklich betonen.

Die Reiseberichte, die nach 1771 entstanden sind, differieren hiervon erheblich, so dass das philhellenistische Weltbild eines Lord Byron vorweggenommen zu werden scheint. Nicht nur, dass die Religionsfrage mehr und mehr in den Hintergrund tritt, sämtliche Stereotype werden einer rationalistischen Überprüfung unterzogen und, wo nicht ad acta gelegt, zumindest stark modifiziert. Hinzu kommt eine Identifizierung der «Griechen unter dem osmanischen Joch» mit dem eigenen Volk, das unter dem Absolutismus leidet.

Es wären noch so viele schöne Details aus dieser Dissertation zu nennen, doch zwingt der Raummangel, zum Schluss zu kommen. Dieser kann kurz ausfallen, denn *Graecia Mendax* ist eine rundum gelungene und tiefeschürfende Studie, die eben nicht eine reine Aufzählung einzelner Stereotype ist, sondern deren Entstehen erklärt und ihren Wandel über ein ganzes Jahrhundert lang verfolgt. Wahrlich, ein grosser Wurf!

Peter Mario Kreuter, Bonn

Michael Schubert: Der schwarze Fremde. Das Bild des Schwarzafrikaners in der parlamentarischen und publizistischen Kolonialdiskussion in Deutschland von den 1870er bis in die 1930er Jahre. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2003, 446 S.

Das anzuzeigende Buch, eine im Jahre 2001 bei Klaus J. Bade an der Universität Osnabrück abgeschlossene Dissertation, analysiert die Reproduktion der Differenzbeschreibung zwischen «Weiss» und «Schwarz» in der politischen Kolonialdiskussion Deutschlands zwischen den 1870er und den 1930er Jahren. Dem Autor geht es darum, zu zeigen, dass diese Bilder je nach kolonialpolitischer Haltung der Teilnehmer an der Kolonialdiskussion den Sinn oder die Sinnlosigkeit kolonialer